

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 234 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Frühlingsmüdigkeit und Jemalt

Die Schulumüdigkeit, eine typische Erscheinung des Frühlings, wird sich bald auch bei Kindern Ihrer Klasse zeigen. Sobald Aufmerksamkeit und Leistungen abnehmen, empfehlen Sie diesen Schülern eine Kur mit



Jemalt, das wohlschmeckende Malzpräparat in Trockenform, mit Zusätzen von Lebertran, Hagebuttenmark und Hefeextrakt, ist reich an Vitaminen A, B₁, C und D. Infolge seiner kräftigenden Eigenschaften ist Jemalt das beste Hilfsmittel, um Frühlings- und Schulumüdigkeit rasch zu überwinden.

Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Jemalt ist in Büchsen zu 200 und 500 g
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Dr. A. WANDER A.G., Bern

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Section de Courtelary. Synode le 24 avril 1948, à l'Hôtel de la Clef, aux Reusilles, à 10.30 h. Tractanda: Procès-verbal. – Admissions. – Elections statutaires. – Divers et imprévus. – Conférence de M. le Dr Pierre Rebetez: Un petit Etat en marge de la grande histoire. (Evêché de Bâle.)

Section de Delémont. Assemblée synodale, le 24 avril 1948, à 9.45 h., à Soyhières (Restaurant du Jura). Au programme: Tractanda statutaires. — Rapport de M. J. Schaller sur la caisse d'assurance-maladie « La Jurassienne ». — Causerie de M. J. Etique. — Visite de la gare modèle de Soyhières. — Séance des membres de la Caisse d'assurance de la SIB.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Zwei Jahre Erziehungsarbeit an kriegsgeschädigten Kindern. Samstag den 17. April, 20 Uhr, erzählt *Hans Anderfuhren* in der *Schulwarte* (Helvetiaplatz) von seiner Arbeit im Kinderheim der Quäker in *Wien*.

Der Referent hat besonders in pädagogischer Hinsicht sehr wertvolle Erfahrungen gemacht, die das Interesse weiter Kreise verdienen. Eintritt frei; Kollekte zur Deckung der Unkosten; ein allfälliger Überschuss wird der Arbeit in Wien zukommen. Jedermann ist zu diesem Vortrag freundlich eingeladen.

Lehrergesangsverein Thun. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 22. April, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen folgende Bachkantaten: « O ewiges Feuer » und « Nach Dir, Herr, verlangt mich ». Neue Sängerinnen und Sänger sind immer herzlich willkommen.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Proben Donnerstag den 22. April, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Wir üben für das a cappella-Konzert vom 9. Mai in Utzenstorf. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wiederbeginn des Turnens Freitag den 23. April, 17 Uhr, Turnhalle Monbijou. Neue Mitglieder willkommen.

Lehrerturnverein Interlaken und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Freitag den 23. April, Turnhalle Gartenstrasse. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Emmental. Übung Mittwoch den 21. April, 16 Uhr, Sekundarturnhalle.

Lehrerturnverein Thun. Die erste Übung des Sommerquartals findet statt Donnerstag den 22. April, 17 Uhr, beim Progymnasium. Die Übungszeit soll definitiv festgesetzt werden. Wer verhindert ist, wird dringend gebeten, eine oder mehrere ihm passende Zeiten uns schriftlich zur Kenntnis zu bringen.

71. Promotion Seminar Bern-Hofwil. Klassenzusammenkunft Samstag den 24. April, ab 10 ½ Uhr, bei Gfeller-Rindlisbacher in Bern. Einladung ist unterwegs.

73. Promotion Hofwil-Bern. Klassenzusammenkunft zur Erinnerung und Feier des vor 40 Jahren erfolgten Seminar-eintrittes Samstag/Sonntag den 8./9. Mai in Bern. (Programm folgt persönlich.)

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe Samstag den 17. April, 14.45—17.45 Uhr.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in Spiez, Gemeindestube, Mittwoch den 21. April, 14 Uhr: Vortrag von Prof. Eymann über « Geschichten des Neuen Testaments ». Aussprache. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Geschichtstagung Sonntag den 25. April, Nydeggestalden 34. 10 Uhr: Vortrag von Prof. Eymann über *Idee und Wirklichkeit in der Helvetik*. 14.15 Uhr: Vortrag von Herrn M. Zumbühl, Lehrer, über *Leben und Wirken von Philipp Albert Stapfer* mit besonderer Berücksichtigung der Neubegründung der schweizerischen Volksschule. Aussprache und, wenn Zeit, Fortsetzung der Sichtung der Literatur. Jedermann ist freundlich eingeladen.



MAICO

Apparate für
Schwerhörige

Einzigartige, individuelle
 Anpassung, unverbindliche
 Beratung

Fred PPP & Cie

BERN
 Kramgasse 54, I. St.
 Tel. (031) 215 34

Suche
Pension
 für meinen Sohn im letzten (Primar-) Schuljahr. Bevorzugt bei guter Lehrfamilie, wo er die deutsche Sprache erlernen kann. Offerten mit Pensionspreis sind erbeten unter Chiffre **B Sch. 78** an **Orell Füssli-Annoncen AG. Bern.** 78

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten 211

Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrennen
 Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. 11

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller
 & Co. A.-G.
 Bern

Bubenbergrplatz 10

13

OHNE *I*NSERATE KEINE ERFOLGE!

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

INHALT · SOMMAIRE

Aufruf – Appel	35	Mundart in der Schule	38	Fortbildungs- und Kurswesen	42
Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins	35	Noten in Lehrpatenten	38	Buchbesprechungen	42
Assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes	35	Turnprüfung bei der Aushebung 1947..	39	Ligue internationale pour l'éducation nouvelle	44
Bernischer Mittellehrerverein, 1946–1948	35	Der Bernische Lehrerverein und die Stipendienfrage	39	Rodin à Bâle	45
Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes – Activité 1946–1948	36	Mitteilung betr. Schülerkarte des Kantons Bern	41	Dans les cantons	46
Frühreif – spätreif	37	Verfassungsmässige Schule und konfessionelle Schule?	41	Divers	46
				Bibliographie	46
				Sekretariat – Secrétariat	47

AUFRUF

Der Kantonalvorstand empfiehlt allen Mitgliedern des BLV, die Aufforderungen zur Beteiligung an der

Sammlung für die notleidenden Kinder Europas

zu beachten und nach persönlicher Überlegung im Laufe des Monats April einen Beitrag an das notwendige und grosszügige Werk zu leisten. Wir betrachten diesen Weg als den kürzesten und würdigsten.

Der Kantonalvorstand des BLV.

APPEL

Le comité cantonal recommande à tous les membres de la SIB

la collecte pour les enfants européens dans la détresse

et d'y donner suite en versant, dans le courant du mois d'avril, une contribution à cette œuvre si nécessaire. Nous considérons cette voie comme la plus courte et la plus dignes.

Le comité cantonal de la SIB.

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag, den 8. Mai 1948, 14 Uhr, im Hotel de la Poste,
I. Stock, Neuengasse 43, Bern.

Geschäfte:

1. Begrüssung, Bereinigung der Geschäftsliste, Wahl der Stimmenzähler und Übersetzer, Namensaufruf.
2. Geschäftsbericht, veröffentlicht in dieser Nummer. Anschliessend: Besoldungsfragen.
3. Rechnung und Beiträge.
4. Wahlen:
 - a. Drei Mitglieder des KV.
 - b. Präsident des KV.
 - c. Wahl eines Mitgliedes in den KV des BLV.
5. Weiterbildung der Mittellehrkräfte.
6. Verschiedenes.

Die Abgeordneten erhalten Fahrtentschädigung. Die Versammlung ist für alle Mitglieder öffentlich.

Der Kantonalvorstand.

Assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes

Samedi, 8 mai 1948, à 14 heures, à l'Hôtel de la Poste,
1^{er} étage, Neuengasse 43, à Berne.

Tractanda:

1. Salutations, approbation de la liste des tractanda, élection des scrutateurs et des traducteurs, appel nominal.
2. Rapport annuel, publié dans ce numéro; ensuite: Questions de traitement.
3. Comptes et cotisations.
4. Nominations:
 - a. de trois membres au comité cantonal
 - b. du président du comité cantonal
 - c. d'un membre au comité cantonal de la SIB.
5. La poursuite des études chez les maîtres secondaires.
6. Divers.

Les délégués seront indemnisés de leurs frais de déplacement. L'assemblée est publique pour tous les membres de la société.

Le comité cantonal.

Bernischer Mittellehrerverein, 1946–1948

Die vergangenen zwei Geschäftsjahre waren erfüllt von *Besoldungskämpfen*. Der Mittellehrerschaft brachte das Gesetz vom 22. September 1946 die Erhöhung und die Garantie des Stufenausgleichs. Nach der Sanierung der Kasse konnten schrittweise die Besoldungserhöhungen in die Versicherung einbezogen werden. Im Herbst 1947 wurden der indexmässige Reallohnausgleich und eine teilweise Anpassung der Lehrerbessoldungen an die neugeregelten Bezüge des Staatspersonals erreicht. Von besonderer Bedeutung war der Übergang zur prozentualen Berechnung der Teuerungszulagen; damit fällt eine Benachteiligung dahin, mit der sich die Mittellehrer vorübergehend abgefunden hatten, um eine rechtzeitige und für die am schwersten Belasteten möglichst wirksame Ausrichtung von Teuerungszulagen ermöglichen zu helfen.

Der Kampf um die *Anpassung der Besoldungen an die bestehenden Verhältnisse* ist noch nicht zu Ende. Im Entwurf zum neuen Besoldungsgesetz ist gefordert, dass die Lehrerschaft wieder gleichgestellt ist, wie die entsprechenden Besoldungsklassen des Staatspersonals vor dem Krieg. Das bedeutet vor allem Verbesserungen in der Ausrichtung der Dienstalterszulagen und eine weitere Erhöhung des Stufenausgleichs. Von grosser Bedeutung für alle Barlohnempfänger ist die Erhaltung des Kaufwertes des Schweizerfrankens. Der Lehrerverein musste sich deshalb mit befreundeten Verbänden an der Vorbereitung und Durchführung des Stillhalteabkommens beteiligen. Er bleibt im Rahmen dieser Verständigung, wenn er in Verbindung mit dem Staatspersonal für das laufende Jahr eine Anpassung der Teuerungszulagen an die im Herbst 1947 stark gestiegenen Lebensmittelpreise verlangt.

Dringlich ist die *Anpassung der Statuten der Lehrerversicherungskasse an die AHV*. Die Mitglieder tun gut, dieser Frage dauernde Aufmerksamkeit zu schenken und die Bezirksversammlungen der BLVK zu besuchen.

Für die *Erleichterung des Weiterstudiums* konnte infolge der Überlastung mit den genannten Aufgaben noch nicht viel vorgearbeitet werden. Das nächste Wort hat in dieser Sache die Abgeordnetenversammlung. Der *Erhebungsbogen*, der vor allem anlässlich der Aufnahmen in die Lehrerbildungsanstalten Verwendung findet, ist auf unsern Antrag von der Erziehungsdirektion neu aufgelegt und empfohlen worden. Der Kantonalvorstand nahm auch eindeutig Stellung für eine vertiefte und dem bernischen Schul- und Erziehungswesen angepasste Vertretung der *Pädagogik und Psychologie an der Hochschule*. Der Entscheid ist bis heute noch nicht gefallen.

Die Sektion Jura hat sich mit der *Ausbildung der Mittellehrer* und besonders mit der Gestaltung des fünften Semesters der Lehramtsschule beschäftigt. Im Bestreben, vertrauensvoll zusammenzuarbeiten, ohne die Selbständigkeit der Sektion auf ihrem besondern Gebiet einzuschränken, hat sich der Kantonalvorstand unterstützend und weiterleitend beteiligt, ohne in der Sache selbst Stellung zu nehmen. Die Neuordnung des BMV hatte überhaupt nicht nur eine Ver-

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes – Activité 1946–1948

L'activité des deux années écoulées a été remplie par la *lutte pour les traitements*. La loi du 22 septembre 1946 a apporté au corps enseignant des écoles moyennes l'augmentation et la garantie de la différenciation des degrés. Après l'assainissement de la caisse, les augmentations de traitement purent être peu à peu incorporées dans l'assurance. La compensation du salaire réel, selon l'indice du coût de la vie, a pu être obtenue en automne 1947, de même qu'une adaptation partielle des traitements du corps enseignant à la nouvelle réglementation des appointements du personnel de l'Etat. Le calcul en pour-cent, des allocations de cherté a été d'une importance particulière; de ce fait, on a supprimé un préjudice avec lequel les maîtres secondaires s'étaient transitoirement accommodés pour aider à réaliser à temps l'octroi le plus favorable possible d'allocations de cherté à ceux qui étaient le plus lourdement frappés.

La lutte pour *adapter les traitements aux conditions actuelles* n'est pas encore finie. Dans le projet pour une nouvelle loi sur les traitements, on demande que le corps enseignant soit de nouveau mis à égalité, comme avant la guerre, avec les classes correspondantes de traitement du personnel de l'Etat. Cela signifie avant tout des améliorations dans le versement des allocations pour années de service et une nouvelle augmentation de la différenciation des degrés. Le maintien de la valeur d'achat du franc suisse est, pour tous les salariés, d'une extrême importance. C'est la raison pour laquelle la Société des instituteurs a dû participer, avec d'autres associations amies, à la préparation et à la réalisation de l'accord sur le blocage des prix. Et elle reste dans le cadre de cet accord quand elle demande, avec le personnel de l'Etat, une adaptation des allocations de cherté aux prix des denrées alimentaires qui ont fortement augmenté durant l'automne 1947.

Il est urgent *d'adapter les statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs à l'AVS*. Nos membres feront bien de considérer cette question et de fréquenter les assemblées de district de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. En raison du surcroît de besogne occasionné par les problèmes ci-dessus, on n'a guère avancé dans l'examen de la question concernant *l'allégement dans la poursuite des études*. Il appartient à l'assemblée des délégués de s'exprimer à ce propos. Sur notre proposition, la *formule d'enquête*, qui est avant tout utilisée lors de l'admission dans les écoles normales de langue allemande, a été remaniée et recommandée par la Direction de l'instruction publique. Le comité cantonal a aussi pris nettement position en faveur d'une *chaire de pédagogie et psychologie à l'université*, et qui soit adaptée à l'instruction et l'éducation publiques bernoises. A ce jour, aucune décision n'a encore été prise.

La section jurassienne s'est occupée de la *formation des maîtres secondaires* et spécialement de l'organisation du 5^e semestre d'études. Tout en s'efforçant de travailler ensemble d'une manière confiante et en ne restreignant pas l'autonomie de la section dans son domaine particulier, le comité cantonal, sans prendre

einfachung des Geschäftsganges, sondern auch eine Verselbständigung der Vereinsorgane zum Ziel. Das machte sich auch beim Kantonalvorstand geltend, der zur Entlastung des Sekretariates die Geschäftsführung wieder mehr auf die eigenen Schultern genommen hat.

Die *Rechtsschutzfälle* waren nicht zahlreich. Ein besonders schwerer beschäftigt die Vereinsbehörden schon über zwei Jahre. Von Anfang an wurde mit Überzeugung und Festigkeit das Ziel der Pensionierung verfolgt. Es ist zu hoffen, dass es bald erreicht wird. In einem andern Fall wäre jedes Eingreifen des Vereins nutzlos gewesen, während in einem dritten unsere Hilfe viel zu spät angerufen wurde. Gegen gesetzwidrige Zumutungen müssen sich unsere Mitglieder sofort zur Wehr setzen; auch Nichtbetroffene haben die Pflicht, in solchen Fällen einzugreifen, bevor durch unbedachtes Einwilligen die Sache verfuhrwerkt wird. An der Bereitschaft zur Übernahme gegenseitiger Verantwortung fehlt es noch vielerorts.

Den Behörden ist zu danken, dass sie wohlüberlegte Massnahmen trafen, um dem *Mangel an Lehrkräften* wirksam zu steuern. Der Bedarf wird voraussichtlich in den nächsten Jahren weiter steigen. Es ist bedauerlich, dass einflussreichen Volkskreisen das Verständnis für die Bedeutung und die Schwierigkeit des Lehrerberufes immer noch zu fehlen scheint. Es steht damit in andern Gegenden der Schweiz, und zwar nicht etwa nur in entlegenen und zurückgebliebenen, noch schlimmer. Auch wir werden deshalb alles tun für eine von Vertrauen und Verständnis getragene Zusammenarbeit mit den Behörden. Erziehungsdirektion, Sekundarschulinspektorat und die Schulbehörden in den Gemeinden gewährten unsern Anliegen immer geneigtes Gehör und boten uns, wo es möglich war, wirksame Unterstützung. Die Weiterbildung der Sekundarlehrerschaft des deutschen Kantonsteils wurde vor allem von Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Marti betreut, dem wir auch für seine Beratung und Mitarbeit in andern wichtigen Fragen zu Dank verpflichtet sind.

Der durch die neuen Statuten stark verkleinerte Kantonalvorstand hat sich bemüht, in gedrängter und stets auf die Sache gerichteter Arbeit die ihm überwiesenen Aufgaben zu erfüllen. Die Mehrheit der Mitglieder legt sie mit den besten Wünschen in die Hände ihrer Nachfolger.

Der Kantonalvorstand.

Frühreif – spätreif

Wir erinnern uns an unsere Schulzeit. In unserer Klasse, sowie in den Klassen vor und nach uns, gab es Musterschüler. Die standen mit ihren Schulleistungen immer oben an. Neben diesen gab es ein gutes Mittel, daneben aber auch einige, die « am Schwanz » folgten. Wir schauten an unsern Musterkameraden hinauf. Auf die andern schauten wir nicht herab, empfanden jedoch ihnen gegenüber eine Art Mitleid. Wir glaubten, die Musterschüler würden im spätern

position sur la question, l'a transmise en l'appuyant. La nouvelle organisation de la SBMEM n'avait d'ailleurs pas seulement pour but de simplifier la gestion des affaires, mais bien de rendre plus indépendants les organes de la société. Et cela valait aussi pour le comité cantonal qui, en soulageant le secrétariat, a de nouveau pris davantage sur lui la charge de conduire les affaires.

Les cas d'assistance juridique ne furent pas nombreux. Un cas particulièrement difficile occupe les autorités de la société depuis plus de deux ans déjà. Dès le début, avec conviction et ténacité, on s'est assigné pour but d'obtenir une mise à la retraite. Espérons qu'elle sera bientôt accordée. Dans un autre cas, une intervention de la société aurait été sans effet, cependant que dans un troisième notre aide a été demandée trop tard. Nos membres doivent s'élever immédiatement contre des exigences illégales; ceux qui ne sont pas touchés ont aussi le devoir d'intervenir en pareils cas pour éviter qu'une affaire ne se complique par un consentement irréflecti. Cette disposition à s'aider mutuellement fait encore défaut en maints endroits.

Il faut remercier les autorités des mesures bien considérées qu'elles ont prises pour remédier efficacement au *manque de personnel enseignant*. Ces prochaines années, les demandes de personnel enseignant iront probablement en augmentant. Il faut regretter que des cercles influents de la population semblent encore toujours manquer de compréhension pour le sens et la difficulté du métier d'instituteur. Dans d'autres parties de la Suisse, et non peut-être dans les régions isolées ou démunies, cet état de chose est encore plus grave. C'est pourquoi, de notre côté, nous ferons tout pour collaborer avec les autorités dans un esprit de confiance et de compréhension. La Direction de l'instruction publique, l'inspectorat des écoles secondaires et les autorités scolaires communales ont toujours accordé à nos requêtes une bienveillante attention et, partout où c'était possible, nous ont soutenus efficacement. La poursuite des études chez les maîtres secondaires de l'ancien canton a été surtout confiée à M. l'inspecteur Dr Marti que nous nous devons de remercier pour ses conseils et sa collaboration dans d'importantes questions.

Les nouveaux statuts ont sensiblement réduit le comité cantonal. En accomplissant un travail ardu, il s'est efforcé de remplir la tâche qui lui fut confiée. La majorité des membres remet cette tâche dans les mains de ses successeurs en l'accompagnant de ses meilleurs vœux.

Le comité cantonal.

Leben auf oberste Posten vorrücken, ja wir meinten, sie würden einmal die Sterne vom Himmel herunter holen. Die andern jedoch, so glaubten wir, würden im Leben mit untersten Posten vorlieb nehmen müssen.

Heute schauen wir manches anders an. Das Leben hat uns Anschauungsunterricht erteilt. Es hat uns bescheiden gemacht. Es hat uns gezeigt, dass die Musterschüler die Sterne nicht vom Himmel heruntergeholt haben, sondern wie wir vom damaligen guten Mittel sich damit begnügen, die Sterne still und bescheiden in ihrem milden Glanz zu bewundern. Leben

und Beruf haben uns gezeigt, dass auch solche, die mit ihren Schulleistungen nie hervorstachen, sich mächtig entwickelt haben und nun Tüchtiges leisten. Berufliche Begabung, Talent, Gründlichkeit, Beharrlichkeit und ehrliche Leistung haben ihnen den Weg durchs Leben geebnet und ihnen berufliche, sowie persönliche Erfolge gebracht. Sie haben uns den Irrtum in der Auffassung und Betrachtungsweise unserer Jugendzeit aufgezeigt. Wir haben erkannt, dass es Frühreife, aber auch Spätreife gibt. Das Leben hat uns gelehrt, dass Schulbegabung nur eine Komponente ist. Die beiden andern heissen Berufseignung und Lebenstüchtigkeit. Ohne diese beiden gleicht der Mensch einem Segel ohne Wind, einem fahrenden Schiff ohne Steuer.

Von unserem Posten aus beobachten wir sehr oft Eltern, die nicht begreifen und nicht annehmen wollen, dass es auch unter ihren Sprösslingen Spätreife geben kann. Sie können zwar feststellen, dass ihre Kinder verschieden geartet sind. Sie freuen sich, wenn das eine in der Schule spielend vorwärts kommt und immer gute Zeugnisse heim bringt. Weniger freuen sie sich, wenn ein anderes in der Schule Mühe hat. Sie können nicht begreifen und wollen es nicht annehmen, dass ein drittes «den Knopf nicht aufturn will» und dem Unterricht nur mit Nachhilfe oder überhaupt nicht folgen kann. Mit den Kindern ist es wie mit den Früchten im Garten: da gibt es auch frühreife und spätreife. Die frühreifen machen uns ganz besondere Freude. Die spätreifen setzen unsere Geduld manchmal auf eine harte Probe. Wie herrlich können aber gerade solche Früchte schmecken!

Kinder sind ein Geschenk des Himmels. Eltern, Ihr müsset lernen, dieses Geschenk so anzunehmen, wie es Euch anvertraut wird. Frühreif oder spätreif, beides kommt aus Gottes Hand. Denket daran, wenn eines Eurer Kinder durch langsame Entwicklung Eure Geduld auf eine harte Probe stellt. Wollet nicht klüger sein als Mutter Natur, die alles weise ordnet und lenket. Lasst in Euch den falschen Ehrgeiz nicht aufkommen, aus Euren Kindern um jeden Preis etwas machen zu wollen, zu dem die natürlichen Voraussetzungen nicht vorhanden sind, zu dem es sich nicht eignet. Lasst sie die Entwicklung nehmen, die ihrer Veranlagung entspricht. Besser ein guter Primarschüler, als ein schlechter Sekundarschüler. Lieber ein guter Mittelschul-Absolvent als ein schlechter Akademiker. Beruf und Leben fragen nicht nach Titel, Rang und Herkunft. Sie fragen jedoch nach den Fähigkeiten, nach der beruflichen Tüchtigkeit, nach Charakter und Persönlichkeit.

Nicht nur ihr Eltern, auch wir Erzieher müssen das Problem «Frühreif — spätreif» erkennen und als Gegebenheit hinnehmen. Es ist keine Kunst, in einer Klasse die Musterschüler zu Spitzenleistungen zu führen, das gute Mittel jedoch nachhinken und die Schwachen zurückbleiben zu lassen. Aus jedem sein Bestes herauszumerken und herauszuholen, in jedem die Talente zu wecken, die in ihm schlummern, und die Anlagen zu entwickeln, die ein freundliches Geschick ihm in die Wiege gelegt hat, das ist Kunst und vornehme Aufgabe zugleich. Solche Kunst ist den wirklichen Pädagogen eigen und kennzeichnet den grossen Lehrer.

Frühreif — spätreif. So zeigt es uns die grosse Lehrmeisterin Natur. So erkennen es vernünftige Eltern in den Kindern, die ihnen geschenkt werden. So sehen es die wirklichen Lehrer, die zur Bildung und Erziehung unserer Jugend berufen sind. Sn.

Aus dem 58. Jahresbericht 1947/48 des Kantonalen Technikums Biel.

Mundart in der Schule

Ich bin so froh, dass auf die Einsendung vom 1. November 1947 ein solches Echo kam, wie die Ausführungen vom 3. April 1948. Gerne hätte ich damals selber etwas dazu gesagt, aber da ich gegenwärtig schon genug auf dem Buckel habe, möchte ich auch nicht neue Hiebe, die ich doch nicht parieren könnte.

Aber wenn der Einsender J. E. sagt: «Ich möchte also die Lesebuchkommission beschwören...», so verstehe ich diesen — Aufschrei vollauf und stimme mit ein. Ich unterrichte das 1.—4. Schuljahr. Ganz sicher ist es für die Kinder schwer, Mundart, auch die eigene, zu lesen. Sie müssen es eben lernen, ganz gleich wie sie Schriftsprache zu lesen auch lernen müssen. Die Hauptsache ist, dass man es ihnen gut vorliest, dass ihnen der Klang und die Eigenart der betreffenden Mundart gut ins Ohr geht. Sicher müssen sie anfänglich, wie J. G. sagt, abschnittsweise vorwärtsgehen. Haben sie's aber einmal erlickt, so lesen sie kaum etwas so gern wie Mundart. Und zwar nicht nur die eigene. Lesen sie nicht schon in der Fibel Mundartsprüchlein? Und dem Fünftklässler sollte zu schwer sein, was der Ersteler liest? Mich dünkt das Lesen von Mundartstücken eine Sprachbildung sondergleichen. Mich dünkt, es sollte jeder Landesteil seinen Dialekt im Lesebuch finden.

Schafft man ein extra Mundartbüchlein für die Oberstufe — gut und recht. Aber dann muss man's erst kaufen, muss es erst hervorheben, vielleicht hervorheben, bevor man zum Lesen kommt, und wer will einem das befehlen? Stehn die Mundartstücke im Lesebuch, so lesen's von hundert achtzig Klassen, findet man sie nur in der «Beilage», von hundert nur fünfzig (oder fünf). Und wir sollten doch unsere ureigenste Muttersprache, die uns zu Hitlers Zeiten so lieb geworden, nicht so in die Ecke stellen. («Der Mohr hat seinen Dienst getan...») M. Lauber, Kien.

Noten in Lehrerpapieren

Wenn ich dieses Thema aufgreife, so geschieht es nicht aus persönlichen Motiven. Die Zeugnisse, die ich einst nach Hause trug — es waren keine schlechten — liegen seit langer Zeit in einer Schublade.

Wenn ein Lehrer sich um eine Stelle bewirbt und seine Patente und Zeugnisse der Anmeldung beilegt, so zirkulieren die Papiere bei den Schulkommmissionsmitgliedern. Es ist natürlich, dass auch die Frauen etwa Einsicht nehmen, und es gelingt oft auch Kindern, ihren Gwunder zu stillen. Ich kenne einen Fall, wo die Patentnoten den Schulkindern schon vor dem Amtsantritt des Lehrers bekannt waren. Ich weiss von mehreren Kollegen, dass sie wegen ungünstigen Noten jahrelang bei Bewerbungen immer wieder ins Hinter-

treffen gerieten. Es ist ein offensichtlicher Übelstand, wenn Schul- und Examennoten eines Lehrers in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Wir alle wissen, dass den Noten und andern Qualifikationen immer ein Stück Subjektivität anhaftet. Dies ist um so mehr der Fall, wenn es sich um Examennoten handelt. Wir erleben immer wieder, dass gute Schüler mittelmässige und schlechte Examen machen, weil sie keine Examentypen sind, langsam (aber zuverlässig) arbeiten, nicht schlagfertig sind, Angst haben, während mittelmässige aber unbeschwerte Naturen sich oft überraschend gut durch die Examen schlagen. Dazu kommt, dass die Noten nur einen Teil eines Menschen beurteilen, nämlich das Wissen, und wie gesagt — es ist nicht einmal ein sicheres Urteil. Wir halten die Eigenschaften des Gemüts und des Charakters für eine Lehrerpersönlichkeit für mindestens so wichtig. Die Leute werden aber kaum solche Überlegungen anstellen. Was man schwarz auf weiss besitzt, kann man getrost zum Nächsten tragen.

Es ist nicht recht, dass der eine Lehrer mit einem Vorschuss, der andere mit einer Hypothek seine Lehr-tätigkeit beginnen muss. Für das Urteil über eine Lehrkraft in der Öffentlichkeit soll die Praxis und nur diese massgebend sein.

Wie steht es in andern Berufen? Die Arztpatente hängen wohleingeraht in den Wartzimmern. Noten würden hier lächerlich wirken. Auch ein minimales Staatsexamen hindert den Arzt nicht an der Ausbildung zum Spezialarzt. Er erhält den Titel des F. M. H. sogar ohne Examen. Irrtum vorbehalten, gelangen ausser den Prädikaten für den Dokortitel überhaupt bei keinem akademischen Beruf Examennoten in die Patente und damit halb oder ganz an die Öffentlichkeit.

Schätzt man den Lehrerberuf niedriger ein? Die Noten in den Patenten riechen nach altväterischer Schulmeisterei. Was haben sie eigentlich für einen Zweck? Bedeuten sie eine Belohnung oder gar eine Art Peitsche für die Studierenden?

Es stellt sich die Frage, ob die Noten in den Lehrerpapenten nicht abzuschaffen seien, wie dies für die Sekundarlehrerpapente schon eine Zeitlang der Fall war.

Ich möchte den Lehrerverein dazu anregen, der Erziehungsdirektion zu beantragen, die Schulzensuren statt sie in den Patenten zu verewigen, in einer amtlichen Schublade, wo sie keinen Schaden anrichten, verschwinden zu lassen. Es wäre dies auch ein kleiner Beitrag zur Schulreform.

-a-

Turnprüfung bei der Aushebung 1947

In dem vom Oberexperten P. Jeker, Solothurn, erstatteten Bericht über die Turnprüfung des verflossenen Jahres sind auch viele Feststellungen und Bemerkungen enthalten, die sich auf das Schulturnen beziehen. So macht Jeker die Feststellung, die Ergebnisse erhärten die alte Tatsache, dass ein gutes und wirklich allgemein durchgeführtes Schulturnen während der ganzen obligatorischen Schulzeit die sicherste Grundlage einer guten Allgemeinleistung der Jungmannschaft eines Kantons biete. Wo ein gut geordnetes Schulturnen gepflegt wird, die notwendigen Einrichtungen auch in

der letzten Gemeinde vorhanden sind und eine fachmännische Aufsicht und Beratung der Lehrerschaft bestellt ist — so fährt Jeker fort — stehen die Ergebnisse der Turnprüfung bei der Aushebung über dem Mittel oder stechen sogar hervor. Es zeigt sich immer wieder, dass aus einzelnen Ortschaften Sektionen von Stellungspflichtigen mit grösstem Willenseinsatz und einer vorbildlichen Kameradschaft antreten und recht gute Leistungen an den Tag legen, während aus deren Nachbargemeinden mit genau gleichen Grundbedingungen die Jungmannschaft mit schwacher Vorbildung, geringerem Einsatz und kaum spürbarem Gemeinschafts-sinn höchstens mittelmässige Ergebnisse herausbringt. Der Bund wendet für die Förderung des Schulturnens, des Turn- und ganz besonders des Vorunterrichtes recht grosse Summen auf. Die einzige Gelegenheit, so steht im Bericht, die Anwendung dieser Gelder eindeutig feststellen zu können, bietet die Turnprüfung bei der Aushebung. Da stellt sich der Jüngling den vom eidgenössischen Militärdepartement ernannten Experten zur Feststellung seiner körperlichen Leistungsfähigkeit und zu einem wesentlichen Teil auch seiner Gesinnung und seines Einsatzwillens. Die Ergebnisse der Kantone und Kantonsteile zeigen, dass nicht etwa nur Städtkantone und solche in geographisch und wirtschaftlich bevorzugten Lagen gute Leistungen herausbringen, sondern dass gerade Kantone mit verschiedenartigen oder sogar ungünstigen Verhältnissen die andern zu überflügeln vermögen. Flotte Gesinnung, gute Führung, richtige Übungsgelegenheiten und Einrichtungen fördern die Ausbildung wesentlich. Der aufschlussreiche Bericht offenbart eindeutig, dass die Schule mit einem guten Turnunterricht die beste Grundlage für befriedigende Leistungen an der Aushebung bildet. Es seien nun noch die Ergebnisse des Kantons Bern angeführt, wobei die eidgenössischen Ergebnisse als Vergleich dienen mögen. Im Kanton stellten sich 1947 total 6085 (34 895) Jünglinge, von denen 4781 (27 248) oder 78,5 % (78,9) als tauglich befunden wurden. Ärztlich mussten 597 (3399) Jünglinge oder 9,8 (9,5) % untauglich erklärt werden. Die Turnprüfung hatten 5488 (31,566) Stellungspflichtige abzulegen, wobei 1109 (5772) Jünglinge oder 20,2 (18,3) % die Anerkennungskarte für die Note 1 in allen geprüften Disziplinen (80 m-Lauf, Weitsprung, Weitwurf, Klettern) erhielten.

Der Kanton Solothurn erreichte mit 28,1 % Anerkennungskarten die Höchstzahl, während die Waadt mit 9,8 % die niedrigste Zahl aufwies. Die höchste Tauglichkeitsziffer wies mit 84,0 % der Kanton Luzern auf, Schaffhausen mit 69,5 % die niedrigste.

wst.

Der Bernische Lehrerverein und die Stipendienfrage

1. Existenzgrundlagen des BLV

Der BLV vereinigt in einem starken Verbands die Lehrkräfte aller Schulstufen des ganzen Kantons. Er setzt sich daher aus verschiedenen Gruppen und Richtungen zusammen: Aus Lehrern und Lehrerinnen aller Stufen, aller Landesteile, aller politischen und weltanschaulichen Richtungen, aus den Ehemaligen von staatlichen und freien Seminaren. Die Zusammenfassung der

Angehörigen aller dieser Gruppen und Richtungen im geschlossenen Berufsverbande ist nur möglich unter der Voraussetzung völlig gleichberechtigter Vertretung ihrer Interessen. Dazu legt § 3 der Statuten die politische und religiöse Neutralität fest, und die §§ 21, 27 und 30 sichern einzelnen Gruppen bestimmte Vertretungen in den Vereinsbehörden zu. Aber auch da, wo die Statuten darüber nichts enthalten, gilt als selbstverständliche Grundlage die völlige Gleichberechtigung aller Gruppen und Richtungen. Sie bildet eine der wesentlichen Grundlagen des Vereins. Dieser vertritt die gemeinsamen Interessen aller seiner Mitglieder, gegebenenfalls auch die berechtigten Interessen einzelner Gruppen, soweit sie dem Gesamtinteresse entsprechen. Der BLV würde seinen Bestand ernstlich gefährden, wollte er einzelne Gruppen benachteiligen oder gar — sei es auch durch Majoritätsbeschluss — in ihren berechtigten Interessen verletzen. Die Statuten enthalten wertvolle Bestimmungen zur Verhinderung von Streitigkeiten unter den Mitgliedern, da innerer Zwist den Verband schwächen müsste. Völlig untragbar aber ist die Bekämpfung berechtigter Interessen einer Richtung durch eine andere. Man vergegenwärtige sich nur die unausbleiblichen Folgen einer Verletzung der Interessen der Lehrerinnen durch ihre Kollegen, der Mittellehrer durch die Primarlehrer, der jurassischen Kollegen durch die Mitglieder des alten Kantonsteils usw. Es ist ohne weiteres klar, dass eine Sprengung des grossen Berufsverbandes das Ergebnis eines solchen Unterfangens sein müsste.

2. Die Stipendienfrage

Die Stipendienfrage ist eine Angelegenheit, die den BLV sehr nahe berührt, ob er sich nun weiter damit befassen will oder nicht. Das beweisen mit aller Deutlichkeit einige Ausschnitte aus dem Vereinsorgan:

«Einig war der Grosse Rat im Jahre 1938 jedenfalls wenigstens in dem einen: dass ein allfällig eingeführtes 5. Seminarjahr keine Mehrbelastung für die Familien bringen dürfe.» (24. Mai 45.) «Die Entlastung der weniger bemittelten Schüler und im besondern Masse der Schüler vom Lande von den Kosten der Studienverlängerung ist mit allen Mitteln anzustreben.» (Zum 5. Seminarjahr, P. Fink.) An diese Forderung wurde nie ausdrücklich die Bedingung geknüpft, dass sie sich nur auf die Schüler staatlicher und staatlich unterstützter Seminarien beziehen dürfe.

Der Wortlaut der Umfrage des Kantonalvorstandes an die Sektionen lautete: «Unterstützen Sie das Begehren des Kantonalvorstandes, die Stipendienfrage so zu lösen, dass den minderbemittelten Seminaristen aus der Einführung des 5. Seminarjahres keine Mehrkosten erwachsen?» (B. Sch. Dez. 12. 45.)

Auch hier ist mit keinem Wort dieses Begehren auf die Schüler staatlicher oder staatlich unterstützter Seminarien beschränkt. Und das Ergebnis der Umfrage wurde folgendermassen zusammengefasst: «Sozusagen einstimmig ist die Lehrerschaft in der Meinung, dass die Verlängerung der Ausbildungszeit wenigstens für die Minderbemittelten keine Verteuerung zur Folge haben soll.» — «Mit lückenloser Geschlossenheit schliesst sich die Lehrerschaft der Forderung der Seminarkommission hinsichtlich Herabsetzung der Studienkosten an.»

Die vorstehenden Ausschnitte reden eine deutliche Sprache. In «lückenloser Geschlossenheit» stimmte die Lehrerschaft den darin aufgestellten Forderungen zu, mit ihr also auch die Ehemaligen der freien Seminarien, die bisher keine Stipendien bekommen hatten. Unseres Wissens wurde in den Sektionsversammlungen nirgends ausdrücklich gesagt, dass auch weiterhin nur die Schüler der staatlichen Seminarien mit Stipendien bedacht werden sollten, im Gegenteil: Vier Sektionen haben den Wunsch geäussert, die Stipendien seien auch den Schülern der freien Seminarien zu gewähren. Die ganze Begründung der Stipendien spricht tatsächlich in genau gleichem Masse für die Schüler aller Lehrerbildungsanstalten. Sie kann nicht für die einen geltend gemacht, für die andern bestritten werden.

3. Der BLV und die Schüler der freien Seminarien

Die gegebenen Vertreter der Interessen der künftigen Kollegen sind naturgemäss die Vereinigungen der Ehemaligen, darüber hinaus aber unser Berufsverband mit seinen Organen, und zwar in gleicher Weise für alle Gruppen. Es kann für den BLV nicht Ehemalige von staatlichen und freien Seminarien geben mit Differenzierung der Rechte, sondern einfach völlig gleichberechtigte Mitglieder von verschiedenen, vereinspolitisch gleichgestellten Lehranstalten. Tritt der Verband für die berechtigten Interessen der einen Gruppe ein, so muss er es gerechterweise auch für die völlig gleichberechtigten und gleichgerichteten Anliegen der andern tun. Besser noch: Der Berufsverband anerkennt die übereinstimmenden Interessen als seine eigenen, vertritt sie als eine und dieselbe Sache und sichert ihnen so mit dem ganzen Gewicht seiner Organisation den vollen Erfolg. Aus all diesen Erwägungen heraus, deren Richtigkeit wohl nicht bestritten werden kann, und in dieser Erwartung erfolgte unsere Eingabe an den KV vom 18. Mai 1946. Sie bot eine prächtige Gelegenheit zu einem einheitlichen, geschlossenen Vorgehen. Wir müssen gestehen, die erfolgte Ablehnung bildete für uns eine schwere Enttäuschung. Sie stellte uns vor ernste Fragen. Unser gemeinsamer Berufsverband vertritt mit ganzer Kraft die Anliegen einer Gruppe, denen auch wir kollegial und vorbehaltlos zustimmten, verweigert aber gleichzeitig die Vertretung unserer völlig gleichgerichteten Interessen.

Wir müssen diese ungleiche Behandlung um so schwerer empfinden, als unsere Mitglieder seit Bestehen des BLV an dessen berechtigten Bestrebungen stets loyal und kräftig mitwirken, selbst dann, wenn uns die Mitarbeit durch die Verhältnisse erheblich erschwert wird. Wir verweisen auf den seinerzeitigen Beitritt zum Schweizerischen Lehrerverein und die Übernahme des Berner Schulblattes als Vereinsorgan. Wir erinnern auch an die weitgehende Beschränkung der Schülerzahlen für die Seminarien in den letzten Jahren. Diese bedeutete für die freien Lehrerbildungsanstalten eine gewaltige, beinahe untragbare Belastung. Trotzdem anerkannten wir mit unserer Seminardirektion die Beschränkung als im Interesse des ganzen Berufsstandes liegend und stimmten der einschneidenden Massnahme zu.

Ebenso standen wir geschlossen zur Forderung des 5. Seminarjahres. Dies wurde uns nicht leicht, da die Verlängerung der Studienzeit für die freien Seminarien

eine gewaltige Mehrbelastung bedeuten würde. Wir überwinden die Bedenken im Interesse gemeinsamer fortschrittlicher Bestrebungen. Für diese loyale Zusammenarbeit erhalten wir nun Quittung und Dank durch die Resolution der Ehemaligen des Staatsseminars Bern-Hofwil.

4. Der BLV und die Resolution der Ehemaligen des Staatsseminars

Diese Resolution spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen die Ausrichtung von Stipendien an die Schüler der freien Seminarien aus. Zweck der Resolution ist, « die Gegner des Postulates Lehmann zu mobilisieren. » (« Bund », Nr. 603.) Das bedeutet scharfen Kampf gegenüber einem wohl begründeten Anliegen der Ehemaligen der freien Seminarien, also einer ansehnlichen Minderheit im BLV. Wir versagen es uns, hier auf die grundsätzliche Auseinandersetzung über die aufgeworfenen Probleme einzugehen, obschon diese unseres Erachtens wohl wert wären, auch vom BLV einmal sachlich und gründlich überdacht und besprochen zu werden. Das kann aber nicht im Rahmen eines kurzen Artikels im Schulblatt geschehen.

Wir fragen den Kantonalvorstand und damit den ganzen BLV: Kann der KV angesichts der vorliegenden Tatsache auf seiner Stellung beharren, wie sie in der Erklärung vom 15. November 1947 niedergelegt ist? Kommt nicht auch der KV zur Überzeugung, dass die Stipendienfrage nicht bloss eine Frage sei, die die staatlichen Behörden zu lösen haben, sondern auch eine sehr wichtige Standesfrage, die also den Berufsverband direkt angeht? Kann es sich der BLV leisten, angesichts der für die Schule und Lehrerschaft überaus wichtigen Fragen, über die in der nächsten Zeit Behörden und Volk im Bernerlande zu entscheiden haben werden, durch innere Spannungen geschwächt dazustehen? Ist nicht der KV auch der Meinung, dass im Interesse unserer Schule, unseres Berufsverbandes und aller seiner Mitglieder alles daran gesetzt werden muss, die entstandenen Spannungen zu überwinden?

Wir sind dazu und zu weiterer treuer Mitarbeit im BLV bereit.

*Der Ausschuss der Ehemaligen
des Seminars Muristalden.*

Mitteilung

betr. Schülerkarte des Kantons Bern, neue Ausgabe

Die Juni-Nummer der « Schulpraxis », Monatsschrift des BLV, wird als *Begleitheft* der neuen Karte erscheinen. — *Inhalt*: 1. Teil: Kurzer Überblick über die Entwicklung der schweizerischen Kartographie; Richtlinien, die für den Inhalt und die Gestaltung des Kartenbildes massgebend waren. 2. Teil: Der technische Werdegang der Schülerkarte.

Für den französischsprachigen Kantonsteil ist eine Übersetzung dieser « Schulpraxis »-Nummer und ihre Gratisabgabe an die jurassische Lehrerschaft durch die kantonale Erziehungsdirektion vorgesehen.

Den 8. April 1948.

Für die Kartenkommission:
Dr. A. Steiner-Baltzer.

Verfassungsmässige Schule und konfessionelle Privatschule?

I.

Im Berner Schulblatt vom 6. März 1948 ist von Herrn Max Leist ein Artikel erschienen, der sich mit dem von mir im Grossen Rat eingereichten Postulat, den Schülern der freien Seminare Stipendien zu geben, befasst. Leider schiesst der Artikel — wie schon die falsche Problemstellung in der Überschrift vermuten lässt — neben das Ziel, indem Herr Leist ihn auf der Behauptung aufbaut, mein Postulat sei eine Bedrohung des wahren demokratischen Staatswesens, ein Vorgang, der sich heimlich abspiele, *und es handle sich bei meinem Postulat nur scheinbar um die Stipendienordnung.*

Diese Behauptungen des Artikelschreibers bedürfen der Richtigstellung.

Ich habe weder in meinem Postulat, noch in der Begründung im Grossen Rat das gesagt, was Herr Leist behauptet: Es sei eine Ungerechtigkeit und Ungleichheit, dass die freien Schulen vom Staat nicht unterstützt werden. *Ich sprach nur von der ungleichen und ungerechten Behandlung der Schüler der beiden freien Seminare in bezug auf die Stipendien.* Worin hier die Bedrohung des « wahren demokratischen Staatswesens » besteht, ist mir ebenso unerfindlich wie die von Herrn Leist veröffentlichte Behauptung, eine Motion oder ein Postulat im Grossen Rat sei ein heimlicher Vorgang.

Was andere für mein Postulat in den Zeitungen geschrieben haben, kann man ebensowenig auf meine Rechnung setzen, wie auf Rechnung des Staatsseminars das, was fast ausschliesslich ehemalige Staatsseminaristen dagegen geschrieben haben.

Ich kann aber Herrn Leist versichern, dass ich das gemeint habe, was ich im Grossen Rat postulierte.

II.

Herr Leist versucht darzutun, dass die Verwirklichung meines Postulates eine Änderung des Verfassungsartikels 87, Alinea 5, bedingen würde und hebt die von der Verfassung garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit in der öffentlichen Schule hervor.

Mein Postulat geht darauf aus, dass *minderbemittelte Schüler* der freien Seminare in derselben Weise stipendienberechtigt sein sollen, wie diejenigen der Staatsseminare — und übrigens des nicht staatlichen Seminars Monbijou in Bern —. Was dies mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit im Staatsseminars zu tun hat, und warum meines Postulates wegen die Verfassung zu ändern ist, ist mir nicht klar. Herr Leist glaubt, nur die Staatsschule könne die Glaubens- und Gewissensfreiheit wahren. Jedoch die gleiche Glaubens- und Gewissensfreiheit nehme ich auch für die freien Schulen in Anspruch. Jeder von uns beiden tut das mit Recht: das eine schliesst das andere nicht aus.

Im übrigen berufe ich mich auch für die freien Schulen auf die Verfassung (Art. 87, Al. 1), die die Befugnis zu lehren, unter Vorbehalt der gesetzlichen Bestimmungen, freistellt.

Das bernische Schulorganisationsgesetz bestätigt die Freiheit der Schulung. Die Problemstellung in der Überschrift des Artikels von Herrn Leist ist deshalb

falsch, denn auch die freien Schulen sind verfassungsmässige Schulen.

III.

Im Schlußsatz meines Postulates habe ich den Regierungsrat ersucht, die neue Stipendienordnung nach dem Grundsatz des gleichen Rechtes für alle aufzustellen.

Es gibt nämlich in der Bundesverfassung noch einen Artikel, der nicht übersehen werden darf. *Er steht bei den verfassungsmässigen Grund- und Freiheitsrechten des Bürgers* und heisst: «Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich. Es gibt in der Schweiz keine Untertanenverhältnisse, keine Vorrechte des Ortes, der Geburt, der Familien oder Personen.»

Auch der Art. 72 der bernischen Staatsverfassung betont: «*Alle Bürger sind gleich vor dem Gesetz.*»

Diese Rechtsgleichheit ist nicht nur, wie etwa angenommen wird, eine Gleichheit vor dem Gesetz in dem Sinne, dass jedermann, ohne Ansehen der Person, ein Recht auf gleichmässige Anwendung des Gesetzes in der Rechtsprechung hat. Sie bedeutet vielmehr auch dies, dass *tatsächlich Gleiches weder durch Gesetz noch durch den Richter ungleich behandelt werden darf*, wenn die Ungleichheit nicht in der Sache selber begründet ist. Der Grundsatz der Rechtsgleichheit ist aber verletzt, wenn Tatbestände, die einander gleich sind, rechtlich ungleich behandelt werden. Und dies scheint mir bei der geltenden Stipendienordnung der Fall zu sein, denn:

1. Das Recht auf Stipendien ist auf die Staatsseminaristen und die Schülerinnen vom Monbijou in Bern beschränkt.
2. Trotz Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen gingen die *Schüler und Schülerinnen* der beiden freien Seminare bei der Ausrichtung der Stipendien leer aus.

Darin liegt eine Rechtsungleichheit, indem Bürger, die die gleichen Voraussetzungen erfüllen, rechtlich verschieden behandelt werden.

Gegen diese Rechtsungleichheit ist mein Postulat gerichtet, und aus der gleichen Überzeugung heraus haben 80 weitere Grossräte meine «Motion» mitunterzeichnet und hat der Grosse Rat, wenn auch bei schwacher Besetzung, das Postulat mit grossem Mehr angenommen.

Auch ich hoffe, dass die Frage im Jubeljahr 1948 verfassungsmässig und nicht etwa unter Berufung auf die «Staatsräson» erledigt werde. *H. Lehmann, Bern.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Arbeitsprogramm 1948 der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

I. Technische Kurse:

1. Fortbildungskurs in Hobelbankarbeiten in Bern, 2 Wochen, Zeit: 2.—14. August.
2. Anfängerkurs in Hobelbankarbeiten in Bern, zweimal 2 Wochen, Zeit: 2.—14. August und 4.—16. Oktober.
3. Anfängerkurs in Hobelbankarbeiten im Jura, zweimal 2 Wochen, Zeit: 2.—14. August und 4.—16. Oktober.
4. Fortbildungskurs in Kartonage in Bern, 2 Wochen, Zeit: 4.—16. Oktober.
5. Anfängerkurs in Kartonagearbeiten in Biel, zweimal 2 Wochen, Zeit: 5.—17. April und 2.—14. August.
6. Kurs in ein-

fachen, ländlichen Verhältnissen in Ins, 2 Wochen, Zeit: erste Hälfte September.

7. Kurs in Volkskunst und Knabenhandarbeit in Spiez, 2 Wochen, Zeit: Herbst.
8. Kurs in Volkskunst und Knabenhandarbeit in Interlaken, 2 Wochen, Zeit: Sommer.
9. Kurs Schnitzen aus dem Block in Bern, 2 Wochen, Zeit: 2.—14. August.

II. Didaktische Kurse:

1. Kurs im Alpengarten Schynige Platte, 6 Tage, Zeit: 21.—26. Juli.
2. Biologiekurs mit Mikroskopieren in Bern, 6 Tage, Zeit: 4.—9. Oktober.
3. Physik- und Chemiekurs in Bern, 10 Tage, Zeit: 4.—14. Oktober.
4. Werkunterricht 1.—3. Schuljahr in Bern, 6 Tage, Zeit: Herbst.
5. Werkunterricht 1.—3. Schuljahr in Biel, 6 Tage, Zeit: Herbst.
6. Werkunterricht 4.—6. Schuljahr in Burgdorf, 6 Tage, Zeit: Herbst.
7. Sandkastenkurs in Thun, 3 Tage, Zeit: Frühling.
8. Kurs für Wanderschmuck und Schulzimmergestaltung in Langnau, 4 Tage, Zeit: Herbst.
9. Kurs für das technische Zeichnen an Primar- und Sekundarschulen in Burgdorf, 6 Tage, Zeit: Herbst.
10. Reliefbaukurs in Bern, 6 Tage, Zeit: 2.—7. August.

Die Kurse werden nur durchgeführt, wenn die nötigen Kredite zur Verfügung stehen und eine genügende Teilnehmerzahl die Durchführung rechtfertigt. Die Kurse werden noch einzeln mit den genauen Daten in der Vereinschronik des Berner Schulblattes ausgeschrieben.

Anmeldungen für alle Kurse nimmt schon jetzt der Präsident, Herr Hs. Nobs, Oberlehrer, Pilgerweg 6, Bern, entgegen.
Der Vorstand.

Sandkastenkurs in Thun. 31. März bis 2. April. Auf Veranlassung der Sektion Thun des BLV veranstaltete die «Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform» unter der bewährten Leitung des Kollegen Gribi aus Konolfingen einen dreitägigen Sandkastenkurs. Ein Dutzend Kolleginnen und Kollegen lernten den Sandkasten als Arbeits-, Veranschaulichungs- und Erziehungsmittel kennen und schätzen. Nach einigen Trockensandübungen entstanden bald Märchenlandschaften; die Robinsoninsel, der Thuner Markt, eine römische Grenzwacht, ein alemannisches Gehöft, die Stadt Thun, eine Wildbachverbauung, die Höhenregionen u. a. m., an denen man seine helle Freude haben musste.

Wenn die Fäden zu andern Fächern geknüpft werden, ergibt sich aus der gefürchteten Zeitnot, besonders im 4. Schuljahr, ein Zeitgewinn. Für alles, was uns Kollege Gribi bot, besonders für die vielen wertvollen Hinweise und Anregungen, danken wir ihm recht herzlich. Unser Sandkasten wird sicher keine «Ghüdergrube» sein.
F. O.

BUCHBESPRECHUNGEN

Adolf Koelsch: Der Herr der Welt inkognito. Von der Grösse der Natur, ihrem Lustgarten und ihren Eigentümern. Albert Müller Verlag, AG., Rüschlikon-Zürich. Geb. Fr. 7.—, in Leinen geb. Fr. 10.—

Das Bändchen führt uns in vielen und vielerlei Kapiteln durch den Jahresring des Naturlebens. Was da zwischen dem Erblicken des geheimnisvollen, legendenumworbenen Seidelbasts und dem Auftauchen der weihnachtlichen Schneerose vor uns zu leben beginnt an Landschaftsstimmung, Blumen-schönheit, merkwürdigem Getier, erfüllt uns mit stets neuer Bewunderung, die einerseits dem immerwechselnden Leben der Natur, anderseits dem unerschöpflichen Wissen und der Darstellungskunst des Verfassers gilt.

Seine Schilderungen funkeln wie eine glitzernde Kette. Sie sind voll von Einblicken in die geheimnisvollen Kammern des Naturlebens und bezaubern durch bunte Vergleiche, wissenschaftliche Schärfe der Beobachtung, auch durch dichterische Zartheit der Empfindung. Bisweilen auch, ver-

anlasst durch einen ironischen Hinweis, lassen sie uns der Kleinheit des stolzen, ach so eitlen Menschenlebens inne werden.

Mit diesen empfehlenden Worten dürften wir nun schliessen, wenn nicht der Verfasser durch die Wahl des Titels uns nahe legte, ein wenig länger zu verweilen. Da er uns aber mehr sagen will, als seine Beschreibungen unmittelbar ausdrücken, da er mit ihnen über den « Herrn der Welt » etwas mitteilen will, — und wäre es nur das, dass wir ihn nicht kennen —, so sei hier auf die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, eingegangen.

Uns scheint, der Titel werfe auf das Werk ein eigenes, aufschlussreiches Licht: Es ist, als ob alle diese Bilder nur Abbilder wären einer ruhelosen Wanderung auf der Suche nach dem Einen, dem Höchsten, das « hinter den Dingen steht », das sich in ihnen andeutet, aber nie preisgibt. Und in allem Forschen, in allen Ekstasen des Gefühls, spüren wir das Unbefriedigtsein, das Ringen um das Ganze, die Freiheit.

Hier offenbart sich das Drama eines Menschen, der sich in einer Welt, von welcher die religiöse Ganzheit genommen wurde, nach der Einheit des Lebens verzehrt. (Wie weit sind wir doch hier von der naiven Gläubigkeit entfernt, die in jedem Wurm eine Offenbarung Gottes sah!)

Hier schafft aber auch ein *Dichter*, der daran leidet, dass der *Naturwissenschaftler* in ihm nur Stückwerk sieht, mehr noch, dass er ihm darüber hinaus verbietet, das zu tun, was an sich ein ganz legitimer Vorgang wäre: von den Wundern um uns auf die (noch grössern) Wunder über uns zu schliessen, sie ahnend zu gestalten.

Dieser befreiende Schritt wird hier nicht getan; kein Abglanz wirklich geglaubten höheren Lebens fällt darum auf das irdische Getümmel. Aus diesem Grunde wird uns das Werk die letzte Beglückung versagen, so sehr es uns in vielem erfreut und begeistert.

O. B.

Kobel Fr., Vererbung und Leben. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1947. (216 Seiten, mit 54 Abbildungen im Text und 9 Bildtafeln.)

Das Buch wendet sich an einen grösseren Leserkreis, dem es auf zuverlässige und gut verständliche Weise Einblick in das Gebiet der Vererbung verschaffen möchte. Dies ist dem Verfasser, der als Direktor die Eidgenössische Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil leitet und als Dozent an der ETH in Zürich wirkt, vortrefflich gelungen.

Wenden wir uns zunächst der *Stoffauswahl* zu. Sie führt uns in systematischem Aufbau von den einfachen Mendelschen Gesetzen und ihrer zytologischen Grundlage, den Chromosomen, über viele, der Mannigfaltigkeit der Vererbungsercheinungen entsprechende Erweiterungen dieser Anfangsgründe zu den hauptsächlichsten Gegenwartsfragen, wie Wesen und Auswirkung der Gene, Plasmavererbung und Entstehung neuer systematischer Einheiten.

Was dem Werk unter den neuzeitlichen Lehrbüchern der Vererbungslehre (als solche seien Kühn, Guyénot, Günthart genannt) eine besondere Stellung verschafft, ist die Verknüpfung dieses Stoffes mit dem praktisch-tätigen Leben, namentlich mit der Zucht der Kulturpflanzen, dem speziellen Arbeits- und Forschungsgebiet des Verfassers. Dankbar möchte der Referent* an dieser Stelle hervorheben, welche reiche Anregung er selber durch den Einblick in diese züchterische Praxis empfangen hat, so aus der Darstellung des Formenkreises der Fliederschlüsselblume (*Primula malacoides*, einem Modellzuchtobjekt, ähnlich dem Löwenmäulchen Erwin Baur's) oder des genotypischen Aufbaues vieler unserer Nutzpflanzen, besonders der Obstbäume.

Aber nicht nur zu praktischen, sondern auch zu allgemein geistigen, sogar weltanschaulich-religiösen Gebieten hat der

Autor Brücken geschlagen. Wo dies geschah, leitete ein ruhig abmessender, freier Blick den Brückenschlag.

Und nun zu der *Darstellung* des Stoffes! Auch hier liegt eine Besonderheit des Buches vor, indem es die Briefform verwendet. Wie der Verfasser dazu gelangte, berichtet er selber im Vorwort; um sich zu einer allgemein verständlichen Ausdrucksweise anzuhalten, dachte er sich als Empfänger und Leser seiner Darlegungen einen bestimmten, kleinen Kreis interessierter, gebildeter Laien, die ihm ihrerseits, wiederum in der Form von Briefen, Fragen, Einwände, Wünsche und Anregungen zukommen liessen. — Manchem Leser mag diese Behandlungsweise zunächst ungewohnt vorkommen; da sie aber gut durchgeführt ist, wird man bald mit ihr vertraut und anerkennt gerne, dass das Spiel und Widerspiel der beiden Lager die Darstellung belebt und manchen Ball, d. h. manche Frage aufstößt, die sonst unbeachtet liegen bliebe.

Trotz dieser Anpassungen an den Leserkreis vermochte der Verfasser die wissenschaftliche Korrektheit zu wahren; stets steht der Leser unter dem Eindruck einer sauberen, wohl abgewogenen Behandlung des Stoffes, wie sie übrigens durch die berufliche und wissenschaftliche Stellung des Autors von vornherein gewährleistet erscheint. — Ein am Schluss stehendes Verzeichnis erläutert die wissenschaftlichen Fachausdrücke, die, gemäss dem Niveau des Werkes, nicht zu umgehen waren, jedoch auf das Notwendige beschränkt wurden.

Wir wünschen dem Buch, namentlich auch im Kreise der Lehrerschaft, der damit ein wertvolles Mittel zu weiterer Ausbildung dargereicht wird, die ihm gebührende Beachtung und Verbreitung und bemerken nur noch, dass auch Druck und Abbildungen voll befriedigen und der Verkaufspreis mit Fr. 10. — verhältnismässig niedrig bemessen ist.

A. Steiner.

Hans Stauffer, Ich höre ein Bächlein rauschen. Ein Fischerbuch — auch für Nichtfischer. Verlag der AZ-Presse, Aarau 1947. Geb. Fr. 7. 50.

Wie der Titel ahnen lässt, ist es nicht nur eine sachlich zuverlässige Anleitung, wie man Petri Heil erangeln kann. Nein — das Buch enthält so viele schöne Naturbeobachtungen und allgemein menschliche Betrachtungen über den Wert der Naturverbundenheit und den Unwert des entwurzelten Massenmenschentums, dass es auch dem Erzieher der Jugend und der Jugend selber zur Lektüre bestens empfohlen werden kann.

« Wer fischt, der hat Zeit, Zeit zum Beobachten, zum Nachdenken, zur Besinnung. Und tut nicht gerade unserer Zeit Besinnung bitter not? » Diese Frage im Vorwort des Verfassers beantwortet das Buch in herzerfrischender Weise. Es öffnet uns die Augen für viele Schönheiten der Natur, die leicht übersehen werden; wir erleben mit dem Verfasser das mannigfaltige Leben am Wasser. Von Hechten, Forellen und Aeschen, den Alet, Karpfen und Barben, die gefangen und nicht gefangen werden, vernehmen wir allerlei, auch manches über ihre Lebensgewohnheiten, was in keinem Lehrbuch erwähnt ist. Aber nicht nur die Fische kommen zu Wort, auch der Fischreiher, der ohne kollegialen Neid und Missgunst bei seinem Fischfang geschildert wird, der bunte Eisvogel, die flinke Wasserramsel, das Wiesel, welches die Wühlmaus jagt, die zutraulichen und sonst so scheuen Hasen und Rehe und die Blumen am Bach und See.

Obschon das Wort « Naturschutz » nirgends in den Zeilen erscheint, vertritt das Buch im besten Sinne des Wortes den Naturschutzgedanken, wie er sich auswirken kann und auswirken könnte für die Natur selber und für den vom übersteigerten Materialismus gehetzten Menschen der heutigen Zeit.

Zeichnungen von Fred Stauffer und die einfache, gediegene Ausstattung geben dem Inhalt des Buches einen erfreulichen Rahmen.
E. Frey.

W. Rytz-Miller, Grundriss der Botanik. Mit 64 Abbildungen. (Reinhardts naturwissenschaftliche Grundrisse.) Ernst Reinhardt Verlag, Basel 1947. Leinen Fr. 6. 20.

Der Grundriss gibt eine gedrängte Übersicht über die vier Hauptgebiete: Morphologie, Anatomie, Systematik und Physiologie und berücksichtigt auch die Grenzgebiete wie Pflanzengeographie und angewandte Botanik. In seinem Vorwort macht der Verfasser darauf aufmerksam, dass er nur die knappe Formulierung bieten kann; Beobachtung und abstrahierende Zuordnung des Stoffes müssen vorausgegangen sein.

Obschon die Reinhardtschen Grundrisse in erster Linie als Repetierbücher für Studenten gedacht sind, kann der vorliegende botanische Grundriss auch dem Lehrer empfohlen werden, sofern er – wenigstens teilweise – durch eigene Verarbeitung mit dem Stoff vertraut ist. Ältere Kollegen werden an Hand dieses übersichtlichen Quer- und Längsschnittes durch die moderne botanische Wissenschaft mit Interesse verfolgen, wie sie sich gewandelt hat, wie vor allem die Physiologie der Pflanzen auf eine breitere biochemische Grundlage gestellt wird. In den Kapiteln über Stoff- und Energiewechsel, Kreislauf der Stoffe, Ernährungsspezialisten, Physiologie des Keimens und Wachsens und Reizphysiologie orientiert Rytz klar und kurz über ältere und neueste Forschungsergebnisse.

In einer zweiten Auflage, die dank der präzisen Formulierung des Textes wohl bald erwartet werden kann, dürften vielleicht einige Abbildungen etwas klarer umgezeichnet werden, so die Nr. 17, 25 u. a.

Ein Sachverzeichnis macht das Büchlein zu einem sehr brauchbaren Repetitorium und dient der raschen Orientierung.
Ed. Frey.

L. Forcart, Schnecken und Muscheln. Hallwag-Taschenbücherei. Fr. 3. 80.

Von den einheimischen Weichtieren vermag der Laie meist die Weinbergsschnecke und die Malermuschel, vielleicht noch die Acker-, Weg-, Egel- und Schlammsschnecken mit Namen zu benennen. Es ist aber auch dann erfreulich, sich mit diesen verachteten Geschöpfen zu beschäftigen, wenn ihre Schalen nicht an einer fernen Meeresküste zusammengelesen worden sind. Dazu bietet das vorliegende Bändchen, das nur schweizerische Arten berücksichtigt, eine erste Einführung. Sein Hauptteil zeigt 137 Arten in farbigen Bildchen, wozu eine knappe Beschreibung kommt. Der Textteil berichtet auf knappem Raum über Körperbau, Atmung, Ernährung und Fortpflanzung der Schnecken, über ihre Schalen und ihre Verbreitung. Auch den Muscheln sowie der Bedeutung der Weichtiere für den Menschen sind kleine Sonderabschnitte gewidmet.
M. Loosli.

Elsa Günther, Gartenarbeiten. Eine Anleitung für Kleinpflanzer zum Anbau und zur Pflege des Gemüsegartens. Preis Fr. 1. 50.

Der Keller-Verlag in Aarau hat die Zahl der guten Gartenbaubücher um ein weiteres vermehrt. Das handliche Heftchen enthält auf 72 Seiten in leicht verständlicher Sprache und klarer Übersicht alles für den Anfänger Wissenswerte. Besonders der Bepflanzungsplan, der Pflanzkalender und die Schädlingsbekämpfungstabelle werden ihm wertvolle Dienste leisten. Doch auch der erfahrene Pflanze wird noch gern zu diesem Büchlein greifen.
H. Burri.

L'ÉCOLE BERNOISE

Appel adressé aux membres de la Section suisse de la **Ligue internationale** **pour l'éducation nouvelle**

L'ampleur des tâches qui se présentent à nous, Suisses, dans cette période d'après-guerre dicte aux auteurs de cette lettre le devoir d'adresser un appel à toutes des forces novatrices de notre pays.

Les journaux ont dit le nombre de millions d'enfants sous-alimentés qui souvent errent dans les différents pays de l'Europe. Nous savons tous ce que le Don suisse, la Croix-Rouge suisse-Secours aux Enfants, l'œuvre suisse d'entraide ouvrière et bien d'autres groupements font pour eux. Beaucoup connaissent l'action admirable des SEPEG (Semaine d'études pour l'Enfance victime de la guerre) dans le but de former des éducateurs au courant des méthodes spéciales destinées à combattre le dévergondage, le vol, la tromperie auxquels sont acculés beaucoup de jeunes, lesquels seront demain la génération adulte.

En résumé, s'il y a danger immédiat de conflit entre deux continents — conflit auquel notre petit pays aurait sans doute peine à échapper — il y a danger plus certain de voir se lever une génération de jeunes, déséquilibrés mentalement et moralement, chez qui le respect de la personne d'autrui est le moindre des soucis.

On a parlé de la mission de la Suisse comme samaritaine de l'Europe. On a dit que la neutralité politique

et militaire de notre pays exigeait une contre-partie; une sorte de service civil collectif continuant et amplifiant l'action de la Croix-Rouge internationale.

Or, c'est bien plus sur le plan psycho-pédagogique que sur le plan de la reconstruction matérielle que la Suisse peut aider, en envoyant des « missionnaires » qualifiés partout où l'on en a besoin. Et c'est bien là, en collaboration avec les SEPEG et avec toutes les actions constructives suisses, que réside le rôle de notre section suisse de la Ligue. D'où cet appel à leur concours.

*

Rappelons tout d'abord les origines et le rôle de la section suisse.

La Ligue internationale a été fondée en 1921 à Calais et comptait en 1938 environ 3 000 000 de membres dans le monde: Australie, Indes, Afrique du Sud, USA, etc. C'est au Congrès de Locarno en 1927 qu'à été fondée notre section suisse sur l'initiative de feu Hermann Tobler, directeur de l'Ecole nouvelle de Hof-Oberkirch.

Jusqu'à la mort de H. Tobler elle a joué le rôle de lien entre les éducateurs suisses novateurs. Les assemblées à Bâle, Berne, Genève, etc. ont donné lieu à des expositions de travaux d'élèves des écoles publiques et privées novatrices, de matériel scolaire et de livres à recommander. Par là, la section suisse a joué un rôle de propagande en faveur des méthodes éprouvées d'éducation, conformes à la science psychologique et au bon

sens, ennemies des innovations téméraires, parfois géniales, mais inefficaces entre des mains autres que celles de leurs inventeurs.

Le dernier acte public de la section suisse fut la fondation dès octobre 1939, du mouvement dit « Suisse Terre d'asile pour les enfants et les mères », qui a participé le 14 janvier 1940 à la Fondation du cartel suisse de Secours aux enfants. Le président d'alors de la section suisse, M. Willi Schohaus, directeur du Séminaire pédagogique de Kreuzlingen (Thurgovie) a assisté à la plupart des séances du Comité du cartel suisse jusqu'à la fusion de celui-ci, le 1^{er} janvier 1942, avec la Croix-Rouge suisse.

Pendant la guerre, la section suisse n'a pas eu d'autre activité régulière, bien qu'un grand nombre de ses membres aient accueilli des enfants de l'étranger et fait partie des Comités locaux d'accueil et de secours.

En juillet 1945, nous avons lancé, M^{lle} Elisabeth Rotten et moi, un premier appel à la section, vu la gravité des temps; nous demandions un secrétariat permanent, un service de presse et un bulletin intérieur, ainsi que l'appui de la section à la création du Village d'enfants Pestalozzi. Les moyens dont on disposait n'ont pas permis de réaliser les trois premiers de ces objectifs, mais pour le dernier, l'action de nos membres a été très générale et souvent efficace.

En septembre 1945, plusieurs d'entre nous ont participé aux semaines d'études pour l'enfance victime de la guerre, au Polytechnicum de Zurich. M^{lle} Rotten y a prononcé une conférence publique sur la valeur du « jeu comme élément constructif du monde de l'Enfant » qui a obtenu un succès considérable. Médecins, juristes, psychologues, éducateurs y ont collaboré à une charte de l'enfance qui constitue une base d'action sérieusement mûrie.

Mais elle ne suffit pas.

Il faut que tous ceux qui, en Suisse, s'intéressent à l'éducation rénouvée, au dedans et au dehors, soient au courant de l'effort constructif des uns et des autres. Dans la plupart des pays qui nous entourent, une action gigantesque est en cours en manière de transformation de l'éducation. La période est révolue des tâtonnements des pionniers. La mission de la Ligue a évolué. Elle vise moins l'école que la famille, la rénovation sociale, l'entente et la collaboration entre les peuples. Cet effort a été approuvé par l'UNESCO dont la Suisse fait désormais partie et au sein duquel notre mouvement mondial est représenté à titre d'observateur.

Beaucoup d'éducateurs étrangers viennent en Suisse pour voir ce qui s'y fait. L'Institut Jean-Jacques Rousseau, la Maison des Petits, l'Ecole expérimentale de Genève, l'Ecole internationale, le Home Chez nous, à Lausanne, ont reçu et reçoivent encore de nombreux visiteurs. Tout cela doit nous inciter à « tenir le coup ». Il y a là: rénovation à l'intérieur, aide à apporter à l'extérieur, un double devoir, une double promesse implicite à tenir, conséquence du fait que la dernière guerre a laissé notre pays intact.

La terre de Pestalozzi et de Jean-Jacques Rousseau n'est pas au bout de ses tâches. *Ad. Ferrière.*

Rodin à Bâle

Le 10 avril, au Casino, une importante manifestation privée a marqué l'inauguration de l'exposition Rodin. De hautes personnalités du monde diplomatique, politique, universitaire et artistique, venues de France ou de Suisse, ont entendu M. Marcel Aubert, membre de l'Institut, conservateur en chef des Musées nationaux et directeur des Musées Rodin, retracer la vie de l'artiste et évoquer l'importance de son œuvre pour la culture contemporaine. Cette œuvre, Bâle nous en montre toute l'évolution, depuis « L'Homme au nez cassé » jusqu'au « Balzac ». C'est pour nous une occasion aussi rare que précieuse.

François-Auguste-René Rodin, né à Paris en 1840, mourut à Meudon le 17 novembre 1917. Les difficultés ne lui manquèrent pas: échecs à l'Ecole des Beaux-Arts, incompréhension des milieux officiels, travaux refusés dans les expositions. De la jeunesse à l'âge mûr il eut à lutter; mais il le fit avec une grandeur que nous révèlent sa biographie, M^{lle} Judith Cladel, et ses « Entretiens sur l'Art » réunis par Paul Gsell (Editions Mermod 1946).

Le talent de Rodin est en quelque sorte une révolte contre l'art officiel de son époque. Son « Age d'airain » provoqua un véritable scandale et on accusa l'artiste d'avoir fait un moulage sur nature. Le modèle — un soldat belge — offrit bien de se présenter pour ruiner les arguments des détracteurs. Rien n'y fit, car on n'était pas accoutumé à rencontrer autant de perfection chez un inconnu. En 1880 le directeur des Beaux-Arts, M. Turquet, commanda à Rodin une porte pour le musée des Arts décoratifs. Quand on lui demanda quelle en serait la composition, Rodin répondit qu'il n'y mettrait que des personnages grands comme le doigt afin qu'on ne l'accusât pas de les avoir moulés sur nature. S'inspirant de la mythologie ancienne, de Dante, de Hugo, de Baudelaire, Rodin travailla avec acharnement.

Comme Michel-Ange, qui ne réussit pas à réaliser le projet conçu pour le tombeau du pape Jules II, Rodin n'acheva jamais cette porte, dite Porte de l'Enfer, dont le thème hanta l'artiste pendant toute sa vie.

Les différentes sculptures destinées à la Porte de l'Enfer sont restées des œuvres individuelles, sans le lien qui les unissait dans la conception de l'auteur.

Les « Bourgeois de Calais », dont on a tant discuté l'allure des personnages, les expressions, furent créés de 1884 à 1886 et mis finalement en place en 1895. Ici encore on refusait de reconnaître le talent de l'artiste. Mais l'œuvre la plus attaquée fut certainement le « Balzac » que lui avait commandé la Société des Gens de lettres. Rodin y travailla dix ans et ne réussit à lui donner son aspect définitif qu'après avoir découvert un paysan tourangeau qui rappelait l'écrivain. Mais que de tempêtes soulevées par cette interprétation si hardie!

Deux clans se formèrent et les jeunes artistes soutinrent d'un témoignage de sympathie le sculpteur tant dénigré, puis une souscription fut ouverte pour lui permettre de poursuivre son travail. La sculpture étant devenue « chose publique », Rodin en souffrait: « Quand

on se préoccupe de plaire à ce monstre aux millions de têtes qui s'appelle « le public », disait-il, on perd sa personnalité et son indépendance ».

Le « Victor Hugo » (1883 et 1897) fut fait d'après des croquis exécutés dans l'intimité du poète qui avait refusé de poser. Quant au pape Benoît XV, il n'accorda que trois séances à l'artiste français.

Le « Penseur » — dont on peut voir, à Bâle, la réplique en bronze dans la cour du musée des Beaux-Arts — provoqua lui aussi toutes les réactions d'une critique incompréhensive. Aujourd'hui, il sert de monument funéraire à Rodin et à Rose Beuret, un de ses premiers modèles et sa compagne de toujours, qui devint finalement sa femme et le précéda de quelques mois dans la tombe.

« Rodin, c'est Michel-Ange, avec quatre siècles de misères de plus », a-t-on dit. Rodin, c'est surtout le grand sculpteur moderne qui puise ses impressions dans la nature, mais qui interprète cette nature avec un tempérament et une sensibilité qui lui sont propres, complétés par une conception neuve de la technique du sculpteur. Rodin a non seulement admiré les cathédrales gotiques, mais il s'est inspiré de la Renaissance italienne et s'est soumis aux exigences du métier.

L'exposition de Bâle nous présente une documentation variée sur les étapes de la vie de l'artiste, des dessins — des dessins de sculpteur destinés à noter un mouvement, un volume — enfin toutes les œuvres importantes comme l'« Homme au nez cassé », l'« Age d'airain », le « St-Jean Baptiste », les « Bourgeois de Calais » — sur la place du Casino — le « Penseur » ou le « Balzac », trésors de la sculpture française moderne.

Il nous a été annoncé que M^{lle} Judith Cladel, auteur de plusieurs ouvrages sur Rodin, M^{me} Cécile Goldscheider, secrétaire du musée Rodin à Paris — qui prépare actuellement une thèse de doctorat sur le grand sculpteur — M. Mario Meunier, qui fut secrétaire de l'artiste, feront des conférences à Bâle pendant la durée de l'exposition.

Ce sont là des manifestations culturelles de première importance, et nous avons voulu attirer sur elles l'attention des lecteurs de ce journal. P. Rebetez.

DANS LES CANTONS

Zurich. *Le nombre des écoliers va augmenter.* Le bureau de statistique du canton de Zurich publie un état du nombre des écoliers dans le canton de Zurich depuis 1939. Il en résulte que le nombre des élèves des écoles primaires et secondaires est resté à peu près invariable de 1930 à 1946, soit de 67 000 en moyenne, malgré l'accroissement de la population du canton de 618 000 à 723 000 âmes. En revanche on prévoit une forte augmentation du nombre des écoliers au cours des prochaines années, comme conséquence de l'accroissement du nombre des naissances depuis 1940. Alors qu'en 1938 8500 enfants sont nés dans le canton, le nombre des naissances s'élève annuellement, depuis 1943, à 12 000—13 000. Cet accroissement commence déjà à se manifester dans les classes inférieures de l'école primaire, et il se répercutera, dans six ans, sur les classes secondaires, de sorte que le nombre des écoliers du canton, qui s'élevait à 67 000 en 1946, passera à 75 000 en 1950, à 90 000 quatre ans plus tard et à 96 000 en 1958.

DIVERS

Communication relative à la nouvelle carte scolaire du canton de Berne. Le numéro de juin de la « Schulpraxis », publication mensuelle de la SIB, paraîtra sous la forme d'un commentaire de la nouvelle carte scolaire. Ce cahier comprendra, dans sa première partie, un bref aperçu de la cartographie en Suisse, puis il donnera les lignes directrices suivies pour la figuration sur la carte scolaire. La deuxième partie sera consacrée à l'élaboration technique de celle-ci.

Une traduction de la « Schulpraxis » de juin est prévue pour la partie française du canton; elle sera remise gratuitement aux membres du corps enseignant jurassien par la Direction de l'Instruction publique.

A l'Ecole normale des institutrices. Les « Anciennes » ont droit aux nouvelles périodiques de leur maison. La fin d'une année scolaire nous en fournit l'occasion. Une belle année prend fin et la volée qui s'en va laissera de vifs regrets derrière elle; mais la consolation des maîtres est faite de l'espoir de voir des élèves faire honneur à l'école qui les a formées.

Quelques manifestations ont marqué l'année écoulée. Tout d'abord, en mai, la célébration du centenaire de Vinet, sous la forme d'une conférence d'une grande hauteur de pensée de M. le Professeur Pierre Kohler. — Une « Ancienne », Madame Yerta Méléra-Juillerat, est revenue nous parler, cette fois, de son cher Paris littéraire. — Enfin — et nous ne parlons pas des manifestations périodiques, audition musicale, St. Nicolas, Noël, etc. — M. le Professeur Gonsseth nous a entretenus du « combat spirituel du monde », en une causerie quelque peu ardue, mais d'une telle limpidité que tous les auditeurs, élèves de l'école de commerce et Normaliennes, ont trouvé trop court l'exposé d'une bonne heure d'horloge.

La fête des promotions a été marquée par l'inauguration de la salle de gymnastique. Souvenez-vous: la grande salle sombre et glacée, aux pauvres engins...; grâce au « cadeau du centenaire » nous voilà dotés d'un local clair, avenant, pourvu d'un chauffage central relié aux installations du nouveau bâtiment; des engins neufs sont rangés dans un local annexe, et un vestiaire complète heureusement le bâtiment. L'école a témoigné sa gratitude aux autorités pour ce précieux enrichissement, qui sert à la fois à nos classes et aux élèves de l'école d'application.

La nouvelle année scolaire va commencer. Nos effectifs ont atteint ceux d'avant-guerre, une douzaine d'élèves par classe. Les travaux d'aménagement de la section enfantine vont bon train: la salle de classe, l'ancien réfectoire, aura belle apparence, et les locaux annexes, dans l'ancienne cuisine, répondront à toutes les exigences modernes. Malheureusement, les « Anciennes » qui voudront voir la maison transformée ne pourront le faire à l'occasion d'une rencontre de l'« Amicale »: par suite du congrès jurassien à Bienne, en juin prochain, la séance prévue pour 1948 n'aura pas lieu; par contre, en 1949, après trois années d'interruption, les institutrices jurassiennes reviendront se retremper dans la chaude atmosphère du foyer normalien agrandi et embelli.

D.

BIBLIOGRAPHIE

Elsa Perret, Le chemin du retour. Notes d'un maître d'école. Un volume de 96 pages. Editions Delachaux & Niestlé S.A., Neuchâtel. Fr. 3. —

Préface de l'ouvrage: Dans les pages alertes qui suivent, M^{me} Elsa Perret nous entraîne à la suite d'un maître, d'abord rétif aux enseignements des théoriciens, puis peu à peu gagné à la vraie pédagogie par les réactions de ses élèves et ses méditations. Ce récit vivant est beaucoup mieux qu'un traité; il ne s'adresse pas aux convaincus; il essaye de gagner les hésitants, les inquiets, ceux qui se demandent où est la

vérité, les insatisfaits qui souffrent de ne pas savoir trouver le chemin de l'âme enfantine. Que l'on ne cherche pas ici des recettes, des plats tout cuits; non, l'on trouve des expériences, mieux, l'on suit une expérience, et le récit vivant et suggestif force la pensée à se poser sur le problème central de la pédagogie fonctionnelle et de l'intelligence» et que, plus que par les fautes de l'expression, les maîtres soient frappés par «l'éclosion d'une âme».

Ah! si la pédagogie était toujours présentée sous une forme aussi agréable et directe!

Ce que n'ont pu réussir tant d'ouvrages savants, combien nous souhaitons qu'y parvienne ce charmant *Chemin du retour*, afin que pénétre dans l'école «la vie... manifestation totale de l'être, participation du cœur et de l'intelligence» et que, plus que par les fautes de l'expression, les maîtres soient frappés par «l'éclosion d'une âme».

G. Chevallaz.

Georges Pidoux, Le Dieu qui vient. Espérance d'Israël. Un volume de 56 pages. Collection des Cahiers théologiques de l'actualité protestante, n° 17. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2. 75.

Colonel R. Jaquillard, La chasse aux espions en Suisse. Choses vécues 1939—1945. Lettre-préface du général Guisan. Un volume de 176 pages, 14 × 19 cm. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5. 50.

Au cours de la guerre, bien des choses sont restées cachées au public; il était en effet sage de ne pas tout lui révéler au moment du danger. Cependant l'activité était fiévreuse dans

certains services politiques et militaires; le colonel Jaquillard, qui dirigeait celui du contre-espionnage de l'armée, était donc mieux que personne à même de suivre l'activité d'innombrables agents pendant ces sombres années. Il a jugé utile de montrer maintenant à quels périls la Suisse fut exposée pendant la guerre, ne serait-ce que pour ouvrir les yeux de ceux qui n'ont rien appris, ou ne veulent pas comprendre, et cherchent encore à nier l'importance de la défense morale du pays. Le colonel Jaquillard est un homme direct et net, et son livre est le reflet de ce caractère; ses propos sont fermes et il n'hésite pas à stigmatiser l'action de nombreux espions et traîtres qui ont fait un mal plus considérable que les criminels de guerre eux-mêmes. C'est pourquoi il commence par une brève incursion dans l'histoire de l'espionnage et dépeint quelques visages d'espions et d'espionnes. Il rappelle ensuite ce que fut l'espionnage en Suisse pendant les deux guerres mondiales. Si l'espionnage allié ne nous causa guère d'ennuis, l'espionnage allemand au contraire s'avéra extrêmement dangereux. Et l'auteur de nous définir ses buts, ses méthodes dénuées de scrupules et d'expliquer comment certains de nos compatriotes ont pu se laisser entraîner à faire le jeu des Nazis. Puis le colonel Jaquillard ouvre son carnet de notes et en tire une suite d'anecdotes authentiques et inédites qui sont de vivants exemples de son exposé.

Il faut lire ce livre, il éclaire, il est bienfaisant, il est palpitant; et c'est vraiment, comme le dit le général Guisan dans sa lettre-préface, de l'éducation nationale.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Abonnenten des Berner Schulblattes

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten, Schulblatt allein Fr. 10.—
«Schulpraxis» allein » 6.—
beides zusammen » 15.—

Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte:

Schulblatt Fr. 6.—
mit «Schulpraxis» » 7. 50
für ein Jahr (1948/49).

Nicht einbezahlte Abonnemente werden ab 25. April 1948 per Nachnahme eingezogen.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keine Abonnementsgebühr zu bezahlen.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux abonnés de «L'Ecole Bernoise»

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèque postal III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1947/48) . . . fr. 10.—
Maîtres et maîtresses retraités et sans place,
pour une année » 6.—

Les abonnements non-payés seront pris en remboursement dès le 25 avril 1948.

Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser cette contribution pour «L'Ecole Bernoise».

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.



Schulausschreibungen siehe Amtliches Schulblatt vom 15. April. Anmeldefrist: 23. April 1948.

Handel, Bahn, Post Hotel, Arztgehilfin

Am 27. April beginnen Kurse zur Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen Diplom, Stellenvermittlung, Prospekte.



Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 307 66

KUNDEN-

Werbung

DURCH

INSERATE



SCHÖNI Der Fachmann
Uhren-Bijouterie bürgt für Qualität
Bälliz 36 Thun

Hanna Wegmüller

20

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15

212



KUNDEN-WERBUNG
DURCH INSERATE



TURNHÖSLI
TURNSCHUHE
SPIELBÄLLE

und für alle andern Sportartikel
DIE GUTE BEZUGSQUELLE



SPORTHAUS NATURFREUNDE, BERN
Neuengasse 21 Telefon 3 26 85



ZUM SCHULANFANG

POUR TOUS VOS LIVRES



92

LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE LAUSANNE BERNE

107, Freiestrasse 1, rue de Bourg 16, Bundesgasse

PAPETERIEWAREN IMMER
PREISWERT

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER A. G. BERN
MARKTGASSE 10-12

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi**
verwendet werden, beziehen Sie vorteil-
haft beim Fabrikanten

86

E. Klötzli, Messerschmiede Burgdorf



Nach der Gartenarbeit immer
eine Cigarre von

FLURY

E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhoflaube

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

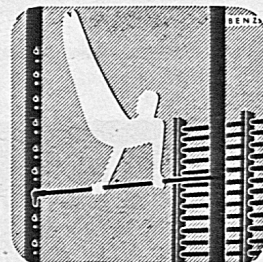
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

188

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm
Kramgasse 6 Telefon 2 83 43

230